

meine Frau nach Ablauf eines Jahres krank wurde und nach wenigen Tagen starb. Nun hätte ich zwar wieder heirathen und in Bagdad anständig fortleben können; die Lust, die Welt zu sehen, ließ mich aber einen andern Entschluß fassen. Ich verkaufte mein Haus, handelte allerhand Waaren ein und ging mit einer Karawane nach Persien, von da nach Samarkand und ließ mich endlich in hiesiger Stadt nieder.

Das ist die Geschichte, o Herr! sprach der Lieferant zum Sultan von Kaschgär, welche jener Kaufmann von Bagdad gestern in der Gesellschaft erzählte, wo ich mich befand. — Sie hat zwar etwas Ungewöhnliches, ist aber der des Buckligen doch nicht zu vergleichen, entschied der Sultan, vor welchen sich jetzt der jüdische Arzt niederwarf, und nachdem er sich wieder erhoben hatte, zu ihm sagte: Wenn Du auch mir die Gnade erzeigen willst, mich anzuhören, so schmeichle ich mir, Dich mit der Geschichte zufrieden zu stellen, welche ich vortragen werde. — So sprich, entgegnete der Sultan; ist sie aber nicht außerordentlicher als die des Buckligen, so erwarte nicht, daß ich Dir das Leben schenke.

Geschichte, welche der jüdische Arzt erzählt.



err, als ich zu Damaskus die Heilkunde studirte und diese edle Kunst anfing mit einigem Rufe auszuüben, ward ich einmal durch einen Sklaven zu einem Kranken beim Befehlshaber der Stadt gerufen. Ich fand dort in einem Gemache einen sehr wohlgebildeten, durch seine Krankheit aber sehr entkräfteten jungen Mann, begrüßte ihn und setzte mich neben ihn. Er erwiderte nichts, gab mir aber durch einen Blick zu verstehen, daß er mich verstehe und mir danke. Ich ersuchte ihn dann um die Hand, damit ich nach dem Puls fühlen könne, worauf er mir die linke Hand darreichte, was mir sehr auffiel. Das heiße ich eine Unwissenheit; dachte ich, noch nicht gelernt zu haben, daß man dem Arzte die rechte Hand geben muß und nicht die linke. — Ich untersuchte jedoch den Puls, verordnete etwas und entfernte mich.

Meine Besuche wurden neun Tage lang fortgesetzt und jedes Mal erhielt ich zu Prüfung des Pulses die linke Hand; am zehnten Tage schien es mir, als befände er sich wohl, und ich sagte, daß er nun bloß noch in's Bad zu gehen brauche. Der junge Mann war sehr freundlich gegen mich und wünschte, daß ich ihn in's Bad begleiten möchte. Dort sah ich, nachdem ihn seine Leute entkleidet hatten, daß ihm die rechte Hand fehlte und vor kurzem erst abgehauen worden sein mußte. Es war das auch die eigentliche Ursache seiner Krankheit, welche mir verhehlt worden war.

Wundere Dich nicht, sagte der junge Mann, mich mit abgehauener Hand zu sehen; ich will Dir erzählen, was es für eine Bewandniß damit hat. — Nachdem wir das Bad verlassen hatten, gingen wir zu Tafel.

Ich bin aus Mossul, hob er an, und meine Familie gehörte zu den angesehensten dieser Stadt. Mein Vater war der Erstgeborene von zehn Brüdern, welche mein Großvater bei seinem Tode sämmtlich am Leben und verheirathet hinterließ. Allein bekümdert war von allen nur mein Vater, und auch er hatte nur mich. Auf meine Erziehung wendete er die größte Sorgfalt und ließ mich in Allem unterrichten, was Kinder meines Standes wissen müssen.

Ich war schon herangewachsen und fing an unter die Leute zu kommen, als ich mich eines Freitags mit meinem Vater und meinen Oheimen zum Mittagsgebet in der großen Moschee von Mossul befand. Nach dem Gebet verließ Alles den Tempel, mein Vater und seine Brüder ausgenommen, die sich auf den Teppich setzten, welcher den ganzen Fußboden der Moschee bedeckte, und plauderten. Ich setzte mich zu ihnen und das Gespräch kam unvermerkt auf das Reisen. Sie priesen die Schönheiten und Merkwürdigkeiten einiger Reiche und ihrer Hauptstädte, einer meiner Oheimen aber behauptete, daß es nach der Angabe einer Menge von Reisenden kein schöneres Land als Aegypten und keinen herrlicheren Strom gebe, als den Nil. Was er erzählte, brachte mir eine so hohe Vorstellung davon bei, daß ich von diesem Augenblicke an den Wunsch hegte, dahin zu reisen. Alles, was meine anderen Oheimen vorbringen konnten, um Bagdad,